

Ciceronianus oder Christianus?
Pagane und christliche Bildung in der Spätantike
Prof. Dr. Stefan Rebenich, Bern

Zusammenfassung

In seinem berühmten Traum, den er mit einer kunstvoll stilisierenden Rhetorik erzählt, stellt Hieronymus die pagane Bildung antithetisch der christlichen entgegen. Erschrocken über die Qualen, die dem Liebhaber der heidnischen Literatur vor dem Richterstuhl Gottes drohen, schwört Hieronymus, er werde nie mehr weltliche Literatur zur Hand nehmen. Dieselbe antithetische Entgegensetzung findet sich auch auf der Gegenseite, bei Julian Apostata, dem Philosophenkaiser, der die Christianisierung des Römerreiches rückgängig zu machen versuchte. Er beschreibt ein differenziertes, an der Leistung orientiertes Berufungsverfahren für die öffentlichen Lehrämter und geht dabei davon aus, dass ein wahrhaftes Lehren nur aus einer inneren Übereinstimmung mit dem Lehrgegenstand heraus möglich ist. Die alte Literatur mit ihren Götter- und Heldensagen kann überzeugend gelehrt werden nur von denjenigen, welche selber die Götter verehren. Daraus ergibt sich de facto ein Berufsverbot für die Christen. Sie können keine Lehrstelle für Rhetorik einnehmen, sondern müssen ihre Tätigkeit auf ihre Gesinnungsgemeinschaft beschränken und „in der Kirche der Galiläer Matthäus und Lukas interpretieren“.

Diese prinzipielle Entgegensetzung von christlicher und heidnischer Bildung liess sich aber auf beiden Seiten nicht durchsetzen. Hieronymus und Augustin zehren von den literarischen Stilmitteln und den erkenntnisleitenden Methoden der paganen Bildung. Der kulturelle Erfolg der Glaubensbotschaft in der antiken Gesellschaft ist in hohem Mass von dieser Synthese zwischen Heidnischem und Christlichem getragen. Umgekehrt konnte auch Julian die Uhr nicht zurückdrehen. Der christliche Glaube war zu tief in das Denken der Zeit eingedrungen, als dass er sich mit administrativen Massnahmen an den Rand drängen liess. Auch Vertreter der paganen Kultur beurteilten den Versuch Julians kritisch, mit administrativen, machtpolitischen Massnahmen religiöse Weichen zu stellen.

Für die antike Welt blieb die rhetorische Bildung die Eingangspforte zu staatlichen Ämtern. Für den wachsenden Erfolg der Kirche war es entscheidend, dass die Christen an dieser Bildung partizipierten und auf diesem Weg sowohl die staatliche wie die kirchliche Elite stellen konnten.

An den Bemühungen um die Bibelübersetzung zeigt sich, dass die Entfaltung des kirchlichen Lebens beidem verpflichtet war: der Rücksichtnahme auf die Denkgewohnheiten der Gemeinden (energisches Festhalten am tradierten Bibeltext) und dem Bemühen um ein gedankliches Durchdringen (und eine vereinheitlichende Ausformung) des Glaubensgutes. Durch das ganze Mittelalter gingen das Bemühen um das rechte grammatikalische Verständnis der Bibeltexthe und die lectio divina Hand in Hand. Philologie und Theologie, Grammatik und Eschatologie verschränkten sich.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass auch die Reformatoren zunächst kritisch eingestellt waren gegenüber den paganen Einflüssen in der theologischen Bildung, dass aber auch Luther, Melanchthon und Zwingli Aristoteles und Platon zurückholten. Es wurde weiter gefragt, ob nicht auch das Bemühen des Apostels Paulus, den Griechen ein Grieche zu sein, diesen Rückgriff auf das pagane Bildungsgut nötig machte. Umgekehrt wurde an die Not der Theologischen Fakultäten erinnert, sich an den Universitäten zu behaupten. Im Hinblick auf die Praxis wurde der Zerfall der Bildung beklagt (schwindende Lateinkenntnisse) und nach

den Folgen der Medialisierung gefragt (wer liest heute noch?). Ganz praktisch wurde gefragt: Wie erkläre ich meinen Konfirmanden den Wert einer geschichtlichen Bildung?

Der Referent zeigte Verständnis für die Sorgen über die tief greifenden Veränderungen. Es ist in der Tat schwierig, in einem anwendungsorientierten Lehrklima für das Recht und die Notwendigkeit von Grundlagenwissen zu plädieren. Auch die Mathematiker klagen über diese Schwierigkeit. Er machte aber Mut, die Veränderungen auch als Chance zu sehen und insbesondere die Möglichkeiten der neuen Medien zu nutzen (die Schätze Ägyptens mit auf den Weg ins Gelobte Land zu nehmen).

Für die weiteren Überlegungen zu unserm Lehrauftrag ergeben sich auf diesem Hintergrund interessante, weiterführende Fragen:

- Braucht die Weitergabe der Glaubensbotschaft auch heute eine Elite, welche das säkulare, humanistische Wissen und die theologische Urteilskraft verbindet?
- Warum ist die lectio divina (die Lektüre der biblischen Texte im Vertrauen darauf, dass sie der Kirche zur Erleuchtung der Herzen von Gott gegeben sei) fast vollständig in Vergessenheit geraten, so dass die Philologie (die textimmanente Lektüre nach den jeweiligen hermeneutischen Vorgaben) zur Herrin über die Theologie geworden ist?
- Wie lässt sich die Rückbindung der kirchlichen Lehre an ihren Auftrag in einem anwendungsorientierten Umfeld verständlich machen?
- Wie können wir die neuen, technischen Medien im Unterricht fruchtbringend einsetzen?